

**Fritz Reheis: „Entschleunigung. Abschied vom Turbokapitalismus“
Riemann Verlag, München, 2003, 320 Seiten.**

Die Ökologie des Menschen verlangt nach Disziplinen verbindenden Ansätzen. Institutionell arrangierte Interdisziplinarität scheitert aber immer wieder an kommunikativen Schwierigkeiten und mangelndem Engagement. Einzelne Menschen dagegen können mit der notwendigen Motivation und Waghalsigkeit integrative Leistungen vollbringen. Zwar ist es unmöglich, das Ganze zu denken, aber mit einer thematischen Fokussierung können ganzheitliche Perspektiven entwickelt werden. Mit seinen Büchern über Ursachen und Folgen der zunehmenden zivilisatorischen Beschleunigung und deren Überwindung ist Fritz Reheis in dieser Hinsicht ein Vorbild. Er schließt damit an die zeitökologischen Studien an, die seit Beginn der 1990er Jahre im Rahmen einer „Zeitakademie“ an der Evangelischen Akademie in Tutzing entstanden sind. Diese Themenwahl rechtfertigt sich durch den Umstand, dass die „Beschleunigungs-Krankheit“ (17ff.) uns wachsende, abgründige Probleme bereitet, aber erstaunlicherweise im gesellschaftlichen Diskurs eigentlich totgeschwiegen wird. Es scheint, dass wir schlicht keine Zeit mehr zur Reflexion darüber finden, wieso wir an wachsender Zeitnot leiden. Die Folge ist eine verzerrte Wahrnehmung der Realität, die uns selbst und die Erde gefährdet.

In seinem neuen Buch verwendet Reheis die Metapher des Hamsterrades: Wir sind unablässig und immer schneller am Treten, ständig in Gefahr, gleich zu stolpern. Abschnittstitel wie „Lernen im Laufschrift“ (20), „Gehetztes Arbeiten“ (23) und „Ruheloses Konsumieren“ (27) weisen darauf hin, wie sich dies konkret in unseren verschiedenen Lebensbereichen niederschlägt. Der Stress macht uns physisch und/oder psychisch krank, lässt soziale Bindungen zerfallen und schürt Aggressionen und Gewaltbereitschaft. Aber auch die Kluft zwischen Arm und Reich wird ständig vergrößert, weil die Schnellen zu Lasten der Langsamen alles abrahamen. Längerfristig am gravierendsten aber ist der rücksichtslose Umgang mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen, der aus dem Umstand folgt, dass die Natur in vielerlei Hinsicht der Beschleunigungsdynamik als Hindernis entgegensteht und deshalb „eingeebnet“ werden muss.

Für eine Beschäftigung mit dieser Problematik ist eine ganzheitliche Zugangsweise unabdingbar. „Ohne auf kulturelle und gesellschaftliche Zusammenhänge einzugehen, lässt sich über Natur und Mensch nicht angemessen reden.“¹ Wie aber können wir dafür eine Ordnungsstruktur gewinnen? Dies gelingt mit Hilfe einer evolutionären Perspektive (die Reheis in seinem früheren Buch² explizit erläutert hat, hier aber nur mehr implizit verwendet), die drei hierarchisch geordnete Ebenen bzw. Systeme unterscheidet: 1. Die Natur als das Ursprüngliche, 2. die Kultur/Gesellschaft, die aus der Natur herausgewachsen ist, und 3. den einzelnen Menschen, der sich im Schoße von Kultur/Gesellschaft zum Individuum hat entwickeln können. Mit dem Doppelbegriff Kultur/Gesellschaft soll die zweiseitige Position des Menschen angesprochen sein, der auf der einen Seite im Wechselverhältnis zur Natur (Kultur), auf der anderen im Austausch mit seinen Mitmenschen (Gesellschaft) steht. Hier ließe sich fragen, ob es nicht sinnvoller wäre, statt in der hierarchischen Reihe von der kollektiven auf die individuelle Ebene zu wechseln, durchgehend mit der Dualität beider Ebenen zu operieren. Sicher ist aber jedenfalls, dass eine evolutionär-hierarchische Sichtweise für Nachhaltigkeits-Bewertungen äußerst wichtig ist.

Reheis zeigt, wie die drei Systeme für ihr Funktionieren auf materiell-energetische und informationsbezogene Vorgänge angewiesen sind, die alle ihre Eigenzeit, d.h. eine ihnen angemessene Zeitstruktur haben. Beispiele sind die jahres- und tageszeitlichen Rhythmen und die biogeochemischen Kreisläufe (Wasser, Kohlendioxid, Stickstoff usw.) in der Natur, kommunikative Wechselbeziehungen zwischen Menschen (von Angesicht zu Angesicht oder via technische Hilfsmittel) in der Kultur/Gesellschaft und die verschiedene körperliche und psychische Funktionen steuernde „innere Uhr“ beim menschlichen Individuum. Erfolgreiche Wechselbeziehungen zwischen den drei Ebenen setzen eine Resonanz der zugehörigen Eigenzeiten voraus, wobei Elastizitäten die Anpassung erleichtern. In jedem Fall aber kommt dem jeweils älteren System ein Primat zu, indem es dem jeweils jüngeren Rahmenbedingungen setzt. Eine Nicht-Beachtung dieses Prinzips führt zu Störungen, wenn nicht zu zerstörerischen Folgen. Als krasses Beispiel eine Idee aus anderer Quelle³: Zur Ernährungssicherung der Weltbevölkerung werden die Wachstumsperioden der Vegetation künstlich verlängert und zwar mit Hilfe von riesigen Spiegeln, die so ins Weltall 'hinausgehängt' sind, dass sie permanent das Sonnenlicht auf die jeweilige Nachtseite der Erde reflektieren!

Die Überschrift „Werbung als Turbolader“ (31) weist schon früh im Buch darauf hin, wo Reheis den das Hamsterrad antreibenden Motor lokalisiert: beim kapitalistischen Wirtschaftssystem, das mit seiner Zinsertrag/Profit-Investitions-Spirale einen inhärenten Wachstumsdrang aufweist. Reheis identifiziert eine innerwirtschaftliche Zeithierarchie, die die vier Märkte für natürliche Ressourcen, für Arbeitskräfte, für Produkte und für Geldkapital umfasst, wobei die Geschwindigkeit, mit der diese Faktoren für den wirtschaftlichen Prozess verfügbar gemacht werden können, vom ersten zum letzten Markt zunimmt. Auf Geldmärkten können in Sekunden enorme Summen rund um die Erde transferiert werden, und es ist letztlich dieser Mechanismus, der dem ganzen Geschehen auf diesem Planeten ohne Rücksicht auf vorgegebene natürliche oder traditionelle Eigenzeiten seinen eigenen Takt aufzuzwingen versucht. Denken wir z.B. an die gentechnische Manipulation von Lebewesen, bei der die Zeitmuster der Evolution um Größenordnungen übertroffen werden!

Was üblicherweise noch in den ökonomischen Lehrbüchern steht, dass nämlich das Wirtschaftssystem von den menschlichen Konsumbedürfnissen angetrieben werde, ist längst überholt. Dieses hat nämlich eine Degeneration zum Selbstzweck der Produktion mitgemacht, was zur Folge hat, dass auch das traditionelle Gleichgewicht zwischen Produktion und Reproduktion nicht mehr besteht. Die Verbrauchsrate der natürlichen Ressourcen ist größer als ihre Erneuerungsrate, vielen Arbeitskräften fehlt genügende Erholungszeit und Gebrauchsgegenstände sind so konzipiert, dass sie nicht repariert werden können und bald im Müll landen. „Die kapitalistische Weltökonomie ist eine einzige gigantische Bulimie“ (141). Jedenfalls trifft dies auf den Norden zu.

Zeit ist Geld – diese Devise kommt heute in übersteigerter Form zum Tragen. Wollen wir den damit verbundenen globalen Amoklauf aufhalten, tut ein „Abschied vom Turbokapitalismus“ Not. Aber wie können wir einen solchen bewerkstelligen? Es gibt individuelle und kollektive Selbsthilfemöglichkeiten. Zu den ersteren zählt Reheis die Schaffung von Zeitinseln innerhalb der üblichen Hektik am einen und die möglichst einfache Lebensführung ganz abseits der Betriebsamkeit am anderen Ende. Beispiele für gemeinsame Aktionen sind die „Slow Food“-Bewegung, der „Verein zur Verzögerung der Zeit“ und die Bewegung der Globalisierungskritiker. Es ist aber natürlich klar, dass damit die großen Strukturen des Wirtschaftssystems nicht verändert werden. Die

Lösung kann letztlich nur in einem weitgehenden bis totalen Strukturwandel bestehen. An diesbezüglichen alternativen Wirtschaftsmodellen nennt Reheis die Dualwirtschaft (bei der Komponenten, die nicht einer Fremdbestimmung unterliegen, in Eigenarbeit zurückverwandelt werden), verschiedene Varianten einer gerechten Marktwirtschaft (mit Einkommens-, Geld- und/oder Eigentumsreform) und die demokratische Planwirtschaft.

Nun hat aber das gegenwärtige Wirtschaftssystem mittlerweile eine derartige Eigen-dynamik entwickelt, dass wir ihm wie einer zweiten Natur gegenüberstehen und nicht wirklich wissen, wie und wo wir zwecks Veränderung real ansetzen können. Es gibt keine eigentlich 'Schuldigen' bzw. Verantwortlichen, die zur Rechenschaft gezogen werden könnten, denn es herrscht ein Zustand der „organisierten Unverantwortlichkeit“ (89 ff., Ulrich Beck). Unsere demokratischen politischen Systeme, die in der Lage sein müssten, Änderungen durchzusetzen, stehen selbst auch unter Zeitdruck und operieren meist nur noch reaktiv statt proaktiv. Außerdem imitiert ihre Fokussierung auf den gnadenlosen Wettbewerb der Interessen statt auf konstruktive Konsensfindungen die Gedankenwelt der Ökonomie. Und selbst wenn in einem Land der Wille vorhanden wäre, innerhalb der nationalen Grenzen eine Wirtschaftsreform anzupacken, würden der Realisierung weltweite Abhängigkeiten entgegenstehen.

Trotz aller Schwierigkeiten scheint Reheis zuversichtlich zu sein, dass Bewegungen von unten wie auch zeitpolitische Maßnahmen des Staates einen Wandel bewirken können. Ich bin da eher skeptisch und habe vorerst weiterhin den Eindruck, dass wir dort, wo es letztlich zählt, auf dem Weg zur Katastrophe sind. Ich lasse mich gerne eines Besseren belehren. Sicher scheint, dass eine grundlegende Voraussetzung für jegliche Änderung ein die Mehrheit ergreifender Bewusstseinswandel ist. Reheis thematisiert dies unter dem Stichwort „kluge Lust“ (255 ff.), und er sieht in ihrer sich in Ruhe und Stille entfaltenden meditativen Ausprägung für jeden Menschen eine Möglichkeit der Selbsterweiterung zu einer spirituellen Verankerung, die ihn in ein verändertes Verhältnis zu sich selbst und seiner sozialen und natürlichen Mitwelt setzen kann. „Müßig-gang ist aller Liebe Anfang“ (268, Christa Wolf).

Prof. Dr. Dieter Steiner

Carmenstraße 8a

CH-8032 Zürich

E-mail: steinerhamel@dplanet.ch

Anmerkungen

1. Fritz Reheis (1998): Jenseits der Beschleunigung. In: Widerspruch 36, 99.
2. Fritz Reheis (1996): Die Kreativität der Langsamkeit. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
3. Julian L. Simon (1981): The Ultimate Resource. Martin Robertson, Oxford, 67.